

doch nicht, was werden wird. Er ist ein wohlhabender Mann, das Hotelgebäude ist sein Eigentum. Er hat ein großes Restaurant daran angeschlossen, das sowohl von Christen als von Juden besucht wird. Aber er fürchtet, daß, wenn er nicht Alkohol verkaufen darf, seine Gäste anderswohin gehen werden. „Ich würde mir nichts daraus machen,“ sagte er zu mir, „wenn sie ganz und gar den Verkauf von Alkohol verbieten würden. Seitdem die Regierung aus dem Alkohol ein Staatsmonopol gemacht hat, ist dabei sowieso nicht viel zu verdienen. Aber wenn andere Restaurants Alkohol verkaufen dürfen, wird man sicher dorthin gehen, um auch dort zu speisen, und ich werde ein ruinierter Mann sein. Man kann durch Zimmervermietungen im Hotel allein nicht leben.“

Dies ist nur ein typischer Fall von vielen. Jeder geht fortwährend beunruhigt und ängstlich herum und versucht, einen Ausweg aus dieser Lage zu finden und sucht nach jemandem, der einen Plan für sie ausdenkt, um ihre Möglichkeiten für den Lebensunterhalt zu retten.

Nicht einmal die, die nach dem Gesetz berechtigt sind, ihre Alkohollizenzen zu behalten, Leute, die über fünfzig Jahre alt sind und ihre Lizenzen noch aus der Zeit vor dem Kriege innehaben, sind sicher. Der Angriff auf sie kommt von einer anderen Seite her. Die Methoden des zaristischen Rußlands werden angenommen. Zum Beispiel ist bestimmt worden, daß kein Bierhaus oder Weinladen innerhalb 500 Meter von einer Kirche liegen darf. Und da galizische Städte meistens kleine Orte sind und die Kirchen gewöhnlich im Mittelpunkt der Stadt liegen — auf dem Marktplatz —, so wird ungefähr die Hälfte der jüdischen Lizenzen aufgehoben werden müssen. Natürlich werden das gerade die Lizenzen sein, die das meiste Einkommen brachten, da die fraglichen Lokale auf dem Marktplatz selbst liegen, wo die Leute zusammenkommen, um Geschäfte zu machen und hineingehen, um eine Erfrischung zu nehmen, während sie sich über allerlei unterhalten.

Die Regierung ist nicht antisemitisch. Die Regierung würde wahrscheinlich die Dinge nicht so weit kommen lassen, wenn sie helfen könnte. Aber es gibt so viele Leute, die alles mögliche tun, um den Juden den Lebensunterhalt zu nehmen; und diese Elemente üben ihren ganzen Einfluß aus, den sie besitzen. Sie bestehen auf ihren „Rechten“. Die einzige Einwilligung, der sie zustimmen, ist, daß die Dinge nicht überstürzt werden sollten, daß die Juden nicht plötzlich vom Unglück betroffen werden, daß die Dinge ihren Lauf nehmen und allmählich fortschreiten, da dies auch in ihrem eigenen Interesse liegt. Sie müssen noch das Geld finden, um von den Juden das Geschäft übernehmen zu können. Und das ist nicht so leicht.

So stehen nun die Dinge mit den Juden in Polen. Die politische Lage hat sich gebessert, doch müßte auch die ökonomische sich günstiger gestalten.

## Aguda und Zionismus

Eine Replik von Dr. S. Ehrmann

In der Nummer 11 des „Allgemeinen Jüdischen Familienblattes“ ist ein Artikel „Zionismus und Religion“ veröffentlicht, an welchem die Redaktion die Bemerkung anknüpft, daß sie einer Erwiderung seitens der Aguda in ihren Spalten gern Raum gewähren werde. Von dieser freundlichen Aufforderung machen wir gern Gebrauch.

In den Eingangszeilen dieses Artikels ist zu lesen, daß es innerhalb der Zionistischen Organisation „keine antireligiösen Menschen gäbe, die die zionistischen Organe gegen die Religion beeinflussen“. Wir glaubten, daß der Autor dieses Artikels über Zusammensetzung und Tätigkeit der zionistischen Organisation orientiert wäre und wußte, daß es innerhalb der zionistischen Organisation ein zionistisches Schulwerk in Palästina gibt, in welchem der Direktor Mosessohn das Gymnasium in Jaffa leitet, und zwar im Sinne radikalster Bibelkritik und einer derartigen Vernichtung der Religion, daß bei einem Schlußexamen dieses Gymnasiums in einer offiziellen Rede ein Abiturient dem Lehrerkollegium seinen Dank dafür ausdrücken konnte, daß man die Schüler gelehrt hätte, „sich vom Joche des Gesetzes zu befreien“. Ich möchte die Behauptung, daß es innerhalb des zionistischen Schulwerks eine ganze Reihe von Menschen gibt, welche diesen Teil der zionistischen Organisation gegen die Religion beeinflussen wollen, nicht etwa durch

agudistische Zeugen — die vielleicht nicht objektiv genug sind — beweisen, sondern durch die gewiß unverdächtigen Ausführungen von Achad Haam über das Jaffaer Gymnasium und einer Reihe von Artikeln, die in den letzten Monaten in dem misrachistischen Zentralorgan „Hator“ erschienen sind. Ich möchte ferner darauf hinweisen, daß innerhalb der zionistischen Organisation auch eine Strömung vorhanden ist, welche mit absoluter Konsequenz das Ausschalten aller religiösen konservativen Elemente aus dem zionistischen Gedankenkreis verlangt und zwar sind es drei verschiedene Gruppen:

a) Die sozialistisch-zionistische Arbeiterpartei „Poale Zion“, welche in ihrem Programm u. a. folgende Punkte aufweist: Reform der „Chedarim“, jener wirklichkeitsfremden Schulen des Ostens, Kampf gegen die weltfremde Orthodoxie, Widerstand mit aller Kraft gegen die Bestrebungen, die jüdische Kultur in religiöse Bahnen zu lenken und sie durch veraltete Gesetze und Vorstellungen zu beeinflussen. (Entnommen aus dem programmatischen Aufsatz über die sozial-zionistische Arbeiterpartei Poale Zion, von Dr. Felix A. Teilhaber, in der Sammelschrift „Das deutsche Judentum“.)

b) Die zweite, bewußt antireligiöse Gruppe ist die unter Leitung des Rabbiners Dr. Stephen Wise (Neuyork) stehende Gruppe, welche eine Synthese zwischen Reform und Zionismus versucht. Rabbiner Stephen Wise, welcher im Jahre 1926 an der Spitze des Keren Hajessod-Drive in Amerika stand, hat bekanntlich damals in einer Weihnachtspredigt den Stifter der christlichen Religion unseren jüdischen Propheten gleichgesetzt. Als damals der Misrachi seine Resignation verlangte, wurde ihm mit 70 gegen 1 Stimme von seiten der Leitung der zionistischen Organisation in Amerika das Vertrauen ausgesprochen. Als Vertreter eines zionistisch-liberalen Standpunktes hat sich Dr. Wise vor kurzem bei dem Kongreß der liberalen Rabbiner in London zum Wortführer einer Bewegung gemacht, welche von Herrn Rabbiner Dr. Goldmann in Leipzig in klarer Weise in den Blättern des C.-V. als Mischung zwischen religiösem Liberalismus und Zionismus gekennzeichnet wurde.

c) Auch im Zentralorgan der deutschen Zionisten, der „Jüdischen Rundschau“, häufen sich in letzter Zeit journalistische Versuche (wie z. B. von Frau Thon, Holdheim u. a. mehr), welche eine programmatische Einstellung der zionistischen Organisation gegen die Religion verlangen, teilweise einen Ersatz für die religiösen Werte durch rein nationale fordern. Es trifft also keineswegs zu, daß in der zionistischen Organisation es keine antireligiösen Menschen gibt, welche die zionistische Organisation gegen die Religion beeinflussen und diese Beeinflussung ist nicht nur ein unfrommer Wunsch, sondern auch praktisch wird diese Beeinflussung nicht bloß durch das antireligiöse Schulwerk der Zionisten verwirklicht, sondern ebenso durch eine Fülle von antireligiösen Erscheinungen in Kewuzoth, welche aus Fonds der zionistischen Organisation unterstützt werden. Ausflüge der Arbeiter am Sabbat, musikalische Veranstaltungen am Rosch Hachono, Fußballspiele am Sabbat, Versorgung von Arbeiterküchen mit unrituellen Speisen gehören zu den leider nicht seltenen Erscheinungen im neuen Jischuw. Der Artikelschreiber weist nun mit Recht darauf hin, daß dementsprechend aber auch die Gelder des zionistischen Fonds für religiöse Zwecke verwendet werden; es ist das ohne weiteres zuzugeben. Es werden für misrachistische Schulen, für misrachistische Kolonien, für Kultusbeamte Gelder des zionistischen Fonds verwendet und es ist dies ohne weiteres als Unterstützung religiöser Institutionen zu buchen (in Paraphrase bemerkt, ist es natürlich nicht sehr einleuchtend, wenn der Autor des Artikels auch die Heilung gesetzestreuere Juden in zionistischen Spitälern und die Gründung der Bank zur Förderung von Handel und Industrie, die Siedlung orientalischer und rumänischer Juden und die Siedlung von dem Mittelstand Angehörigen gerade als ein Anteil von gesetzestreuen Juden am Budget der zionistischen Organisation aufführt, da es sich ja gar nicht um gesetzestreuere Individuen handelt, sondern um die Förderung gesetzestreuere Institutionen, aber dieser Gegensatz ist nicht von entscheidender Bedeutung). Was aber den Standpunkt der Aguda anlangt, so ist er etwa folgendermaßen durch ein Beispiel zu charakterisieren: man stelle sich vor, daß in irgendeiner Stadt die Schaffung einer Speisewirtschaft für arme durchreisende Juden beabsichtigt ist. Jetzt entbrennt ein Meinungskampf darüber, ob die zu verabreichenden Speisen rituell sein sollen oder nicht. Eine linke Partei schlägt vor, absolut unrituelle Speisen zu verabreichen, die rechte schlägt vor, nur koschere Speisen abzugeben und nun wird ein Kompromißvorschlag vorgebracht, man möge zwei Buffets einrichten, ein koscheres und ein trefenes. Der Zionist wird sich damit vollkommen abfinden, denn für die religiösen Juden ist ja auch gesorgt; der Agudist wird hingegen sagen: auch die Tatsache,

daß neben dem trefenen Buffet ein koscheres ist, gibt ihm nicht das Recht, ein Restaurant zu unterstützen, in dem man den Juden trefene Speisen abgibt. So hat auch die zionistische Organisation in Palästina zwei Buffets für geistige Speisen: ein trefenes im Gymnasium in Jaffa und ein koscheres in den Misrachi-Schulen. Die Agudas Jisroel aber verlangt, daß aus jüdischen Geldern für Juden lediglich ein koscheres Buffet eingerichtet wird. Die zionistische Organisation ist der Ansicht, als ob man alle jüdischen Krankheiten mit einem Rezept, das Palästina heißt, heilen kann. Aufgaben im Gokus gibt es für sie nur insofern, als daß es eben eine Vorbereitung für Palästina ist. Agudas Jisroel erblickt in der Palästinaarbeit einen wichtigen Bestandteil ihres Programms, welches aber besagt, daß „sämtliche jüdischen Gesamtaufgaben im Geiste der Thora zu lösen sind“. Es ist deshalb völlig unlogisch, wenn man die Leistungen der Agudas Jisroel in Palästina und die Leistungen der zionistischen Organisation in Palästina miteinander vergleicht. Will man vergleichen, so darf man nicht vergessen, daß Agudas Jisroel, die im übrigen erst im Jahre 1912 gegründet wurde, nicht nur in Erez Jisroel zirka 60 000 Dunam Boden besitzt, 1200 Kinder dort unterrichtet, Machaneh Jisroel angefangen hat zu kolonisieren, sondern daß dieselbe Agudas Jisroel ja auch beispielsweise zirka 126 000 Dolar im vergangenen Jahre für die Thora-Institutionen außerhalb Palästinas aufgebracht hat, daß sie eine Entschuldigungsaktion zur Sicherung des Weiterbestandes der litauischen Jeschiwoths weitergeführt hat, daß sie in Polen etwa 15 000 Schülerinnen in Bes Jaakaw-Mädchenschulen unterrichtet, daß sie in Deutschland (Magdeburg, Dortmund, Gelsenkirchen, Duisburg und Hannover) Talmud Thora-Schulen eingerichtet hat mit einem Jahresbudget von zirka 50 000 Mark, daß sie in Wien und Berlin Lehrstätten für Handwerker und ein soziales Hilfswerk durchführt, daß sie durch einen Kriegswaisenfond in Bialystok, Baden bei Wien, Warschau usw. Waisenhäuser einrichtete. Es sind dieses alles nur ganz wenige und keineswegs erschöpfende Details über die Arbeit der Agudas Jisroel, die sich außerhalb Palästinas abspielt, aber diese Beispiele dürften genügen, um die Unrichtigkeit eines Vergleichs der beiden Organisationen nur kurz mit dem Worte der Palästinaarbeit darzutun. Wir resumieren also: Derjenige religiöse Jude, der antireligiöse Institutionen in Palästina nicht unterhalten will, aber doch an dem Aufbau von Palästina mitarbeiten will, ferner derjenige Jude, der auch außerhalb Erez Jisroels im Sinne des alten überlieferten historischen Judentums sich betätigen will, hat hierzu durch Agudas Jisroel die organisatorische Form, in welcher er über seine eigene Kehillo hinaus den Anschluß an Klall Jisroel findet.

## In Kürze

**Deutschland.** Berlin. Die Gesellschaft ORT Abt. Deutschland hat am 1. April in Berlin einen Kursus zur Ausbildung jüdischer Chauffeure eröffnet. — Dr. Martin Buber ist zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Palästina abgereist. — Am Sonntag, dem 3. April, feierte der Synagogenverein Ahawath Zion das Fest seines 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß fand am Nachmittag 4 Uhr ein Festgottesdienst mit anschließender Thoraerweihe statt. — Breslau. Unter dem Hospitanten des hiesigen Rabbinerseminars befanden sich im vergangenen Schuljahre sechs Damen. — Hof. Der Wohltätigkeitsverein „Humanität“ feierte kürzlich sein 75jähriges Jubiläum. Es fand ein Festgottesdienst statt.

**Oesterreich.** Wien. Kürzlich ist in der Wiener „Herzstation“ nach langem Leiden Jenö Gansl, der älteste der Brüder aus der bekannten Fußballfamilie, 35 Jahre alt, gestorben. — Der Oberkantor der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde, M. B. Kaufmann, ist am 5. April, nachmittags, plötzlich verstorben. Bevor er das Amt eines Oberkantors antrat, war er an deutschen und österreichischen Opernbühnen erfolgreicher Träger erster Gesangspartien.

**Palästina.** Jerusalem. Im letzten Jahre haben in Palästina 11 000 Personen 12 000 Pfund für den Keren Hajessod gespendet. — Vom Nissan 5686 bis Adar II 5687 haben sich in Tel Awiw durch Vermittlung des dortigen Einwanderungsbureaus 3909 Familien einbürgern lassen.

**Polen.** Warschau. In Strikow verstarb im Alter von 83 Jahren der sehr populäre Ortsrabbiner David Bär Rosenberg. 53 Jahre versah er das Amt eines Ortsrabbiners in dieser Gemeinde. In der rabbinischen Welt genoß er wegen seiner immensen Gelehrsamkeit hohes Ansehen. — Wilna. Der Präsident der Wilnaer jüdischen Gemeinde, Dr.



# Zuban Wappenschau

die Marke des Qualitätsrauchers

